

Deutsche Börse beruhigt Mitarbeiter

kann. FRANKFURT. Die Öffentlichkeitsarbeiter der Deutschen Börse reagieren offenbar auf die steigende Skepsis gegenüber der geplanten Fusion. Haben sie es bisher vermieden, sich zur Zukunft der Belegschaft in Eschborn zu äußern, so wies ein Sprecher gegenüber der Deutschen Presse-Agentur gestern immerhin Spekulationen zurück, wonach die Fusion „Tausende von Arbeitsplätzen in Frankfurt kosten könnte“. Die Börse beschäftigt 1600 Mitarbeiter in Eschborn. Etwa 130 davon seien dem über Xetra abgewickelten Kassahandel zugeordnet, der künftig von New York aus geleitet werden soll. Der Sprecher sagte, dass der Kasamarkt aber weiter in Frankfurt betrieben werde und die Mitarbeiter auch künftig gebraucht würden. Offen sei lediglich, mit welchem Handlungssystem.

Auch Details zu den Fusionsvereinbarungen wurden bekannt. Die Agentur meldete, dass die Machtverhältnisse, die am Dienstag vorgestellt wurden, nur bis 2015 festgezurrt seien. Sie beruht sich auf ein Papier, das bei der amerikanischen Börsenaufsicht SEC eingereicht worden sei. Demnach soll der Verwaltungsrat 2016 von 17 auf zwölf Personen verkleinert werden, die vereinbarte Übermacht der Frankfurter in dem Verbund sei dann aufgehoben.

Preisgekrönt in Offenbach

kle. OFFENBACH. Es sind die oft unscheinbaren Dinge, die Sebastian Herkner inspirieren. Der 29 Jahre alte Produktdesigner steht in seiner Wohnung in Offenbach und zeigt auf die Gelb- und Brauntöne eines vergilbten Fotos. „Diese Farben passen doch wunderbar zusammen“, sagt er. Im Alltag findet er die Ideen für seine Entwürfe. Mit Farbpaletten arbeite er gar nicht, sagt er: „Irgendwann bekommt man ein wahnsinniges Auge und beobachtet nur noch.“ Nun feiert Herkner seinen bislang größten Erfolg: Der Offenbacher hat den Nachwuchs-Designpreis Deutschland erhalten – den höchsten offiziellen deutschen Preis auf diesem Gebiet. Er wird vom Bundeswirtschaftsministerium gestiftet und ist mit 8000 Euro dotiert.

In Herkners Wohnung, einer ehemaligen Lederwerkstatt, passt nichts so recht zusammen. Vor einer wichtigen Uhr in Gelsenkirchener Barock stehen schreiend bunte Figuren aus Schanghai, auf einer Fensterbank liegt ein Plüsch-Wellensittich, und seine Pflanzen stehen in einem hölzernen Vogelkäfig, den er auf dem Sperrmüll gefunden hat. Herkner, der eine digitale Armbanduhr aus den achtziger Jahren trägt, führt Details, Muster und Farben aus dem Alltag auf ungewöhnliche Weise neu zusammen. So schnitt er Perserteppiche so zurecht, dass sie die Form eines abgezogenen Fuchs- oder Rinderrfels hatten.

Erfolg hat Herkner auch mit einem Beistelltisch, den er an ein Hotel in China und einen Kunstsammler in Berlin verkauft hat. Der Fuß besteht aus grüngefärbtem Glas; die Tischplatte ist dagegen eine Messingschale mit einer Oberfläche aus schwarzem Glas. „Normalerweise würde man nicht auf die Idee kommen, eine schwere Messingplatte auf so etwas Zerbrechliches wie Glas zu legen“, erklärt er.

Herkner wuchs bei Bad Mergentheim auf. Es ist ihm wichtig, dass regionale Traditionen erhalten bleiben: „Wie Dinge hergestellt werden, ist ein unglaublicher Reichtum an Wissen. Das möchte ich am Leben erhalten.“ So hat er den Glasfuß seines Beistelltisches von einem Betrieb im Bayerischen Wald herstellen lassen, die Messingschale stammt von der Metalldruckerei Cloos aus Bad Vilbel.

Herkner studierte an der Hochschule für Gestaltung in Offenbach, wo er heute einen Lehrauftrag hat. Ein Praktikum bei der Designerin Stella McCartney führte ihn nach London. Inzwischen bekommt er Anfragen von Praktikanten aus ganz Europa und aus China. Der Neunundzwanzigjährige wollte schon immer frei arbeiten – trotz der Nachteile, die eine Selbstständigkeit mit sich bringt. Ihm ist gutes Handwerk wichtig. „Jedes Projekt ist wie ein eigenes Baby. Klappert etwas nicht, ist das schon sehr emotional.“

Der während der Frühjahrsmesse Ambiente in Frankfurt verliehene Designpreis, der auf dem Fensterbrett der Werkstatt steht, gibt ihm nun Rückenwind. Einige Unternehmen – auch internationale – hätten sich schon bei ihm gemeldet. Im Sommer will er sich ein größeres Studio mieten; seine 70 Quadratmeter große Wohnung, in der sich zugleich seine Werkstatt befindet, wird ihm zu klein. „Der Preis ist natürlich eine wahnsinnige Belohnung“, sagt Herkner. Am Tag nach der Preisverleihung ist er mit Freunden groß essen gegangen. Das Preisgeld will er aber in seine Arbeit investieren, sagt er: „Ich muss jetzt erst einmal meinen Computer abbezahlen.“

Für Schwergewichte mit Nehmerqualitäten

Boxen trainiert Körper und Geist. Längst lassen auch viele Führungskräfte die Fäuste fliegen. Blick auf zwei Frankfurter Boxszenen

Von Alex Westhoff

FRANKFURT. Trommelnd landen die Schläge auf der glatten Oberfläche des Sandsacks. Die Hiebe hallen von den Wänden wider in dem minimalistisch eingerichteten Boxstudio. Ein paar Sandsäcke baumeln von der Decke, an einem Ende des Raumes steht ebenerdig ein Boxing, von einem Poster an der Wand schaut Muhammad Ali in bekannter Siegerpose. „Oberkörper gerade, Hüfte reinziehen, und pass auf deinen Kopf auf!“ Ein kurzer Gang hinüber zur Wasserflasche lässt den Boxer kurz entkommen von der Dauerbelastung. „Weiter, weiter. Arbeiten. Konzentrier dich!“

So wie Trainer Oliver Wolf wird an diesem Arbeitstag niemand mehr mit dem Kunden reden. Der drahtige Mann ist Vorstandschef einer Frankfurter Immobilienberatungsgruppe und wird in einer Stunde das atmungsaktive Trainingsshirt gegen Schlips und Kragen eingetauscht haben. Wolf ist Chef im Ring, wenn er Chefs mit bandagierten Fäusten und Boxhandschuhen gegenübersteht. Fast alle seine Kunden im Executive Sports Club in der Frankfurter „Welle“ sind Banker oder arbeiten in der Frankfurter Finanzwelt, darunter viele Führungskräfte. So wie Boxen sich generell in den vergangenen Jahren mehr und mehr zum Breitensport entwickelt hat, sind boxende Manager, die die Wirkung dieses lange als brutal verschrieenen Sports für sich nutzen, längst keine Seltenheit mehr.

Besonders während des Knockouts der Finanzmärkte, als die Schwergewichte der Branche auch bei der Arbeit Nehmerqualitäten zeigen mussten, hat Wolf viele neue Kunden hinzugewonnen, die sich einzeln oder in Gruppen von acht bis hin zu 14 Leuten von ihm „behandeln“ lassen. Das Geschäft läuft gut. 25 bis 30 Trainingseinheiten gibt der frühere Hessenmeister im Boxen jede Woche. Weibliche Kunden fragten vermehrt Kickboxen nach, was Wolf auch anbietet. Und ein Boxdrill in dem edlen, vor eineinhalb Jahren bezogenen Studio ist nicht billig.

Es ist Donnerstagmorgen, 7.50 Uhr. Schon nach 20 Minuten Aufwärmen, Seilspringen, Bauchmuskulübungen, Schattenboxen und auf dem Sandsack Herumklopfen ist das Hemd des Chefs der Immobilienengruppe nicht nur verschwitzt, sondern regelrecht durchgeweicht. Und das Sparring gegen den Coach steht noch aus. Normalerweise ist er gemeinsam mit einem Geschäftsfreund zweimal in der Woche hier – die Boxeinheiten werden immer wieder aufs Neue mit den Terminkalendern der Manager in Einklang gebracht. Doch heute bekommt er die schweißtrei-



Nach allen Faustregeln der Kunst: Der Psychotherapeut Kai Hoffmann (links) geht mit Vorständen in den Ring. Foto Florian Manz

bende Frühschicht exklusiv. „Wer sich morgens auspowert, bleibt abends entspannt“, sagt der boxende Manager und übt auf Kommando weiter Haken, Jab und Gerade. Für ihn geht es um den Fitnessfaktor, in den Ring zu gehen für einen richtigen Kampf sei für ihn unvorstellbar. „Die Führungskräfte“, hat Coach Wolf beobachtet, „können sich besonders gut konzen-

ANZEIGE

Die Stadtpartei.
Für jeden
Bad HomBürger!



trieren, sind ehrgeizig, zielstrebig und suchen die Herausforderung.“ Aber warum Boxen? Warum sollten Manager nicht nur die Ellenbogen einsetzen, sondern nach allen Faustregeln der Kunst auch Boxhandschuhe fliegen lassen? Boxen beansprucht wie kaum ein anderer Sport den ganzen Körper – und den Geist. Es schult die Reflexe, baut Unsicherheiten ab, Selbstver-

trauen auf und lehrt, Situationen Herr zu werden, die man vorher nicht einschätzen kann.

Aus dem Munde von Kai Hoffmann klingt das so: „Die Werte des Managements sind die Werte des Boxens: mit Risiken umgehen können, schnell handeln können, diszipliniert sein.“ Den Frankfurter Boxcoach und Psychotherapeut kann man durchaus als deutschen Guru des Managerboxens bezeichnen. Er hat Bücher geschrieben mit den Titeln „Boxen und Managen“ und „Dein Mutmacher bist du selbst. Faustregeln zur Selbstführung“.

Hoffmann, ein kräftiger Mann mit Dreitagebart und Haaren bis in den Nacken, geht beruflich mit Vorständen in den Ring. Im Seilgeviert, sagt er, kämen alle seine Kunden zu sich, legten Skrupel ab, agierten und reagierten ungefiltert und direkt. Der Ring ist in Hoffmanns Arbeitsweise Ort der Selbstfindung und Führungseminar zugleich. „Ich konfrontiere die Leute mit ihren Zielen und Ängsten.“ Es gehe um die Überwindung von inneren Barrieren und Blockaden, die den Menschen auch im Arbeitsalltag behinderten, sagt er und bandagiert sich die Fäuste.

In wenigen Minuten beginnt das Boxtraining im Frankfurter Challenge Club. Noch schnell den Mundschutz rein und schon beginnt das Aufwärmprogramm in einer großen Trainingsgruppe. Jeden Abend um 18 Uhr wird in dem geräumigen, in Rot und Weiß gehaltenen Studio an der Darmstädter Landstraße, Boxtraining für die Mitglieder angeboten. Hoff-

mann, der selbst seit 30 Jahren boxt, kommt auch mit seinen Kunden zur Einzelstunde hierher. Doch nun gehört der Raum um den großen, erhöhten Ring den Boxern zwischen 16 und 55 Jahren. Von Postern schaut Muhammad Ali grimmig herab auf seine Jünger. Die bringen sich mit Seilspringen zu den Gitarrenriffs von AC/DC auf Betriebstemperatur. Der Trainer, ein Spanier mit rasiertem Schädel bis auf die Haarinsel am Hinterkopf samt Zopf, treibt die Sportler an. „Nicht babbeln, arbeiten sollt ihr.“

Der Challenge Club ist ein gutes Beispiel dafür, dass die Gruppendynamik, die entsteht, und die Erfolge, die sich bei der Faustarbeit rasch einstellen, bei den Leuten ankommen. Inhaber Udo Schmidt, der in Sachsenhausen schon seinen zweiten Boxclub eröffnet hat, spricht von „Kapazitätsgrenzen“. Das Nachmittagstraining für Kinder und für Jugendliche sei so gut wie ausgebucht. Und an manchen Abenden müssten sich schon zwei Boxer an einem Sandsack austoben, sagt der ehemalige Amateurboxer mit der Erfahrung von mehr als 300 Kämpfen. In dem Club stehen der 50 Jahre alte Banker und der 23 Jahre alte Student Seite an Seite, jeder geht auf seinem Niveau an seine Grenze. Die Luft wird dichter, die Schweißnase deutlicher.

Aber nach dem Training schlüpfen alle lächelnd aus den klöbigen Handschuhen. „Bis morgen dann im Büro“, ruft einer seinem Kollegen zum Abschied zu.

„Stellenabbau bei Dystar ohne Not“

Arbeitnehmer: Konzern will Ergebnis künstlich verbessern

thwi. FRANKFURT. Arbeitnehmervertreter werfen dem Textilfarben-Hersteller Dystar vor, zahlreiche Arbeitsplätze in Frankfurt ohne Not abzubauen zu wollen. Wenn Stellen wegfielen, weil die Finanzabteilung zur Zentrale nach Singapur verlagert werden sollte, sei das noch nachvollziehbar. Für viele andere Aufgaben gelte dies jedoch nicht, sagte ein Arbeitnehmervertreter. Der vor gut einem Jahr aus der Insolvenz heraus an den deutlich kleineren indischen Konkurrenten Kiri Dyes and Chemicals verkaufte Weltmarktführer Dystar will die Hälfte der Stellen im Industriepark Höchst streichen und von 2013 dort nur noch 120 Mitarbeiter beschäftigen; derzeit sind es 250 Frauen und Männer.

Hinter diesem massiven Personalabbau vermuten Arbeitnehmervertreter die Absicht, Kosten zu sparen, um das Jahresergebnis 2011 besser aussehen zu lassen: „Die Unternehmensziele sind sehr sportlich, nur durch mehr Umsatz ist das nicht hinzukriegen.“ Wie weiter zu erfahren war, soll die Dystar-Gruppe den Umsatz im Vergleich zum vergangenen Jahr um mehr als 20 Prozent steigern und einen

Verlust in einen Gewinn drehen. Zuletzt betrug der Jahresumsatz rund eine halbe Milliarde Euro, wie es weiter hieß. Zahlen zum 2010 erzielten Ergebnis und zum Gewinnziel für das laufende Jahr waren dagegen nicht zu erfahren.

In Frankfurt-Höchst war bis vor einem Jahr die Zentrale des Unternehmens, das 1995 von Bayer und Hoechst gegründet und später um das Textilfarbstoffgeschäft der BASF erweitert worden war. Derzeit sitzt in Höchst die Tochtergesellschaft Dystar Colours Distribution GmbH, die auch ein Labor als Teil der Produktentwicklung betreibt; bis November steuert sie auch noch den Betrieb des zwischenzeitlich verkauften Werks Brunsbüttel, was Arbeitskräfte bindet. Künftig soll sie als Vertriebszentrale für ganz Europa dienen. Gleichwohl plant die Zentrale den Stellenabbau, über dessen Ausmaß sich der Betriebsrat „erschrocken“ zeigt.

Wie schon in der Phase der Insolvenz, in die das Unternehmen Ende September 2009 gerutscht war, wird der Betriebsrat rechtlich von Anwalt Jürgen Walter, einem früheren SPD-Landtagsabgeordneten, beraten.

Zinsen am Finanzplatz

Geldinstitut	Zins* für Baukredit** 5/10 J. fest	Zins* für Dispo.-Kredit im Rahmen/ bei Überziehung	Zins* für Sparbrief 5 000 € 5 Jahre	Zins* f. Festgeld 10 000 Euro (30/90 Tage)
Deutsche Bank Frankfurt	3,42 / 3,93	12,75 / 17,75	2,25	k. A.
Commerzbank Frankfurt	3,49 / 4,14	13,24 / 18,74	2,25	0,45 / 0,60
Santander Bank	3,76 / 4,40	13,30 / 19,03	3,00	0,11 / 0,40
Targobank	3,34 / 3,83	10,05 / 12,05	4,10	0,70 / 0,90
Postbank Frankfurt	4,38 / 4,65	13,16 / 16,90	2,50	0,40 / 0,60
Frankfurter Sparkasse	3,45 / 4,13	13,25 / 18,75	2,66	0,75 / 0,75
Frankfurter Volksbank	3,66 / 4,28	13,25 / 18,25	3,00	n. V.
Sparda-Bank Hessen	3,45 / 3,90	10,75 / 16,00	2,65	k. A.
Volksbank Griesheim, Frankfurt	3,46 / 3,97	12,75 / 17,75	2,25	n. V.
Hypo-Vereinsbank	3,46 / 3,64	11,94 / 16,94	2,45	k. A.
Sparkasse Fulda	3,74 / 4,21	12,50 / 18,00	2,35	0,35 / 0,35
Sparkasse Aschaffenburg-Alzenau	3,61 / 4,23	12,75 / 17,75	2,50	k. A.
Städtische Sparkasse Offenbach	3,40 / 3,97	13,25 / 18,25	2,50	n. V.
Wiesbadener Volksbank	3,41 / 3,98	k. A.	2,50	n. V.
Naspa, Wiesbaden	3,66 / 4,28	12,70 / 17,45	2,40	n. V.
BBWbank	3,76 / 4,01	11,50 / 15,50	2,30	k. A.
Rheingauer Volksbank eG	3,58 / 4,25	k. A.	2,50	n. V.
Taunus Sparkasse	3,46 / 4,13	11,50 / 17,50	k. A.	k. A.

* Effektivzins in Prozent per annum; ** anfänglicher effektiver Jahreszins einer erstangig gesicherten Hypothek, Darlehen zu 100 Prozent ausbezahlt, Beleihungsgrenze 60 Prozent, Tilgung anfänglich 1 Prozent, für Beträge von 50 000 Euro an. 19. Februar 2011

MENSCHEN & MÄRKTE



Lopsien wird Technik-Geschäftsführer

Am 1. März übernimmt bei der Pfungstädter Brauerei **Markus Lopsien** die Position des technischen Geschäftsführers. Er wird dann innerhalb der Geschäftsleitung künftig für Technik, Qualitätsmanagement, Gebäudemanagement, Logistik und Einkauf verantwortlich sein. Dies teilte jetzt **Ulrich Schumacher** beim Neujahrsempfang der Stadt und der Brauerei mit. Schumacher bleibt Sprecher der Geschäftsführung und leitet unter anderem Vertrieb, Marketing, Personal, Finanzen und Verwaltung. Lopsien wurde bei der Warsteiner Brauerei zum Brauer und Mälzer ausgebildet, studierte in Darmstadt an der TU und schloss als Diplom-Ingenieur ab. Nach Stationen bei mehreren Brauereien wechselte er vor einem Jahr als technischer Direktor nach Pfungstadt. wbr.

Schröder lobt Merck in Darmstadt

Lob von hoher Stelle: Als beispielgebend hat Bundesfamilienministerin **Kristina Schröder** (CDU) gestern das Darmstädter Pharma- und Chemieunternehmen Merck in Sachen Vereinbarkeit von Beruf und Familie bezeichnet. Bei einem Besuch in der Zentrale sagte die Ministerin, es gebe mehr als 20 Teilzeitmöglichkeiten. Die Kindertagesstätte mit ihrem Angebot für Ein- bis Zwölfjährige habe ein überzeugendes Konzept. Mercks Ziel von mehr Frauen in Führungspositionen liege zudem genau auf ihrer Linie. Ein Junge durfte bei dem kaum halbstündigen Besuch am Tisch neben Schröder sitzen. „Ich fand es cool“, fasste er seinen Eindruck zusammen. „Ich kenne sie ja auch sonst nur aus dem Fernsehen.“ Alles in allem werden 102 Kinder betreut. Die Kindertagesstätte, 1968 von der Inhaberfamilie gegründet, sei eine „soziale Institution“, sagte ein Unternehmenssprecher. Merck bietet neben den Teilzeitarbeitsplätzen auch die Möglichkeit der Gleitzeit. In Darmstadt, wo es einschließlich der Auszubildenden fast 9300 Mitarbeiter gibt, nutzen 11,2 Prozent die Möglichkeit von Teilzeit. Schröder gab auch noch einen Tipp für den Alltag: „Im Urlaub sollten nicht abends die beruflichen E-Mails gecheckt werden“, riet die Ministerin. „Jeder Mensch braucht einen privaten Ausgleich.“ Denn: „Nur wer runterfahren kann, kann auch wieder hochfahren.“ lht.



Unser Jubiläum - Ihr Vorteil.

Jetzt attraktiven Jubiläumzins sichern!

- Sichern Sie sich den einmaligen Jubiläumzins z. B. für die GLK-Klasse
- Mit zahlreichen Sicherheitsmaßnahmen wie Bremsassistent BAS und ADAPTIVE BRAKE

Zum Geburtstag des Automobils:

1,25 %¹

Jubiläumzins



Mercedes-Benz

Mercedes-Benz Niederlassung Frankfurt/Offenbach der Daimler AG, Frankfurt: Heerstraße 66, Hanauer Landstraße 121, Hahnstraße 45, Offenbach: Daimlerstraße 27, Tel.: 069/8501-00, Fax: 069/8501-01, www.frankfurt.mercedes-benz.de, E-Mail: infoline@mercedes-benz.com

¹Effektiver Jahreszins. Angebot gültig vom 1.1.-30.6.2011 für Neu- und Bestandsfahrzeuge. Ein zeitlich begrenztes Plus3-Finanzierungsbeispiel der Mercedes-Benz Bank AG für einen GLK 200 CDI BlueEFFICIENCY*: Kaufpreis ab Werk 35.462,00 Euro; Anzahlung 4.663,57 Euro; Gesamtkreditbetrag 30.798,43 Euro; Gesamtbetrag 31.724,24 Euro; Laufzeit 36 Monate; Gesamtaufleistung 45.000 km; Sollzins gebunden p. a. 1,24 %; effektiver Jahreszins 1,25 %; Schlussrate 18.440,24 Euro; mtl. Plus3-Finanzierungsrate 369,00 Euro. *Kraftstoffverbrauch innerorts/außerorts/kombiniert: 7,2-7,5/5,1-5,3/5,8-6,1 l/100 km; CO₂-Emission kombiniert: 153-160 g/km. Die Angaben beziehen sich nicht auf ein einzelnes Fahrzeug und sind nicht Bestandteil des Angebots, sondern dienen allein Vergleichszwecken zwischen verschiedenen Fahrzeugtypen.